

LOCUSTA MIGRATORIA – DAS GOLDPEKTORALE DES SKYTHENKÖNIGS AUS DER TOLSTAJA MOGILA (UKRAINE)

*Anthony Snodgrass
zum 80. Geburtstag*

SCHWARZE WOLKEN AM HIMMEL

»Darauf sprach der Herr zu Mose: Streck' deine Hand über Ägypten aus! Dann werden Heuschrecken kommen und über Ägypten herfallen« (Ex. 10,12). Und im mächtigen Ägypten des 13. Jahrhunderts v. Chr. kam die schwarze Wolke des Heuschreckenschwarmes über die Erde. »Sie bedeckten die Oberfläche des ganzen Landes, und das Land war schwarz von ihnen. Sie fraßen allen Pflanzenwuchs des Landes und alle Baumfrüchte auf [...], und an den Bäumen und Feldpflanzen in ganz Ägypten blieb nichts Grünes« (Ex. 10,15).

Ägypten dürfte in pharaonischer Zeit die Beute der Afrikanischen Wüstenheuschrecke (*Schistocerca gregaria*) geworden sein (**Abb. 1**). Viele der aus dem Altertum überlieferten Heuschreckenplagen kann man diesen afrikanischen Exemplaren zuschreiben, die von südlichen Winden nach Norden getrieben wurden. Aber ob Afrikanische Wüstenheuschrecken oder Europäische Wanderheuschrecken (*Locusta migratoria*), es zeigen die modernen Untersuchungen zu den Heuschreckenkatastrophen im Altertum anhand der antiken Nachrichten¹, dass Griechenland wie Kleinasien darunter zu leiden hatten, dazu der gesamte Orient, fast ganz Nordafrika und große Teile Italiens. Das Skythenland erscheint auf dieser Karte (**Abb. 2**) zwar nicht, das ist jedoch sicher eine Überlieferungslücke, da mediterrane Autoren von den Naturkatastrophen in den von ihnen so bezeichneten Barbarenländern keine Notiz nahmen. Die immerwährenden Heuschrecken-gefahren im Orient spiegeln sich nicht allein in den entsprechenden Passagen des Alten Testamentes (neben Ex. 2 vgl. auch Joël 1,2-7); auch im Neuassyrischen Reich haben die Könige Sargon II., Sanherib und Assurbanipal Berichte über Heuschreckeninvasionen in den Jahren zwischen 722 und 629 v. Chr. verfassen lassen².

Wenn auch für das Skythenland in Osteuropa antike Nachrichten fehlen, so sind doch genug Berichte aus der Neuzeit vorhanden, dass diese Regionen immer noch ein Ziel von Heuschreckenattacken geblieben sind, mögen sie auch in Mitteleuropa schon lange in Vergessenheit geraten sein. Die Gefahr besteht bis in unsere Tage, wie die Meldungen über Heuschreckenplagen im Raum Charkiw in der östlichen Ukraine vom Juli 2011 und über Südrussland vom August 2011 verraten; damals war besonders die untere Wolga betroffen³.

¹ Bodson 1991. – Graßl 1998.

² Levinson/Levinson 2001, 86.

³ Vgl. z. B. www.topagrar.com/news/Home-top-News-Heuschreckeninvasion-in-Suedrussland-417976.html (28.7.2015); www.agrarheute.com/heuschreckenplage?suchbegriff2=heuschreckenplage (28.7.2015).



Abb. 1 Afrikanische Wüstenheuschrecke (*Schistocerca gregaria*). Frankfurt a.M., Zoologischer Garten. – (Foto E. Künzl).

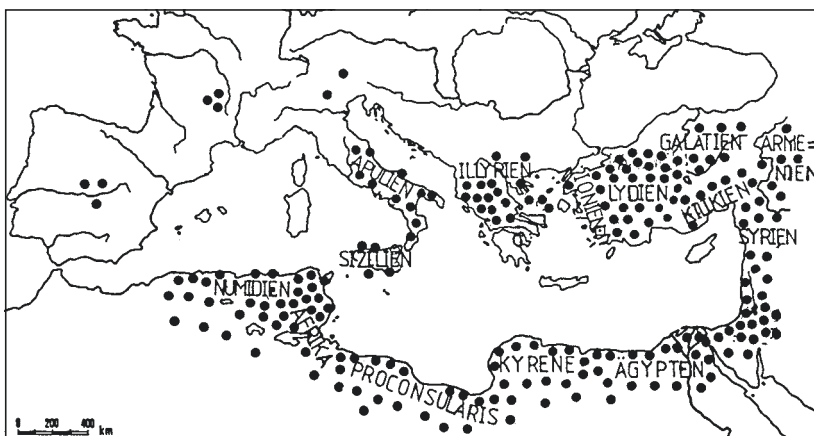


Abb. 2 Heuschreckeninvansionen im Mittelmeergebiet nach den antiken literarischen Testimonia. – (Nach Graßl 1998, 440).

Ins Detail gehen die Berichte des Franzosen Guillaume le Vasseur, der im 17. Jahrhundert Südrussland bereiste und in den Jahren 1645 und 1646 besonders gewaltige Heuschreckenschwärme erlebte⁴; sein Buch über die Ukraine erschien im französischen Original im Jahre 1650. Die damaligen Schwärme kamen in einzelnen gigantischen Wolken, die »fünf bis sechs Meilen lang und zwei bis drei Meilen breit« waren. Solche Einzelschwärme konnten bis zu 2 Milliarden Tiere umfassen. Man hat freilich auch schon Schwärme beobachtet, die man auf 35 Milliarden Tiere mit einem Gesamtgewicht von 50 000 t schätzte, und die ein Gebiet von über 200 km² einnahmen. Andere Schätzungen⁵ sprechen sogar von 40-47 Milliarden Tieren

⁴ Le Vasseur 1780, 108.

⁵ Levinson/Levinson 2001, 84.

und einem Gewicht von 80000t. Kein feindliches Heer war imstande, in Landwirtschaft und Viehzucht einer Region vergleichbare Verwüstungen anzurichten.

Tote Heuschreckenschwärme konnten denn auch ganze Landstriche verseuchen. Im Jahre 125 v. Chr. traf dies die nordafrikanische Küste, die zuerst von den Schwärmen leer gefressen und danach durch verendete Heuschreckenmassen vergiftet wurde. Mehr als 600 Jahre später war dieses Ereignis ein Thema der Publizistik (Aug. civ. 3,31)⁶. Plinius widmete den Heuschrecken einen ausführlichen Kommentar (Plin. nat. 11, 101-107).

Den Griechen war die Heuschrecke (*párnops*, *akrís*) aus leidvoller Erfahrung vertraut⁷. In Athen stand auf der Akropolis eine von Phidias gefertigte Votivstatue des Apollon Parnopios, des Heuschreckenbekämpfers, jenes Gottes, der die Plage der Wanderheuschrecken sowohl schicken wie auch abwenden konnte. Pausanias I,24,3: »Dem Tempel [Parthenon] gegenüber steht ein Apollon aus Bronze, und die Statue soll Phidias gemacht haben. Man nennt ihn den Parnopios, da der Gott ihnen sagte, er werde ihnen die Heuschrecken, die ihrem Lande schadeten, aus dem Land vertreiben [...]«. Pausanias berichtet ferner von drei Wanderheuschreckenplagen im Bereich des Sipylos in Westkleinasien. Apollon Parnopios war wie Apollon Smintheus ein Gott, der die Seuchen zugleich brachte und wegnahm. Man hat den sogenannten Kasseler Apollon als Apollon Parnopios des Phidias mit einer Heuschrecke in der rechten Hand rekonstruiert, ein durchaus bedenkenswerter Vorschlag (Abb. 3-4)⁸.

Darstellungen von Heuschrecken sind ansonsten recht rar. Realistisch ist eine *Schistocerca gregaria* auf einem assyrischen glasierten und bemalten Ziegel des 8. Jahrhunderts v. Chr. abgebildet, der einen Würdenträger zeigt, der den Gott Assur um Hilfe gegen die Heuschrecken anfleht⁹. Apotropäisch sind die Heuschreckenzitate auf Münzen aus Großgriechenland (Metapont, prov. Matera/I; Elea, prov. Salerno/I; Akragas, prov. Agrigento/I; Messina/I)¹⁰, und ebenso sind auch die Heuschrecken auf zwei Medaillons aus Niha-wend in Iran zu verstehen, die ehemals vermutlich zu Phialen gehörten¹¹. Eine Anspielung auf den Apollon Parnopios erscheint als Zitat in Form einer Heuschrecke und einer Kithara auf einem Silbermedaillon des 3. Jahrhunderts v. Chr. aus Tarent/I¹². Auf dem pergamenischen Mosaik mit der Signatur des Hephaestion ist ein solches Tier in der Ranke zu sehen; das Mosaik stammt aus dem Nordwestraum im Palast V (1. Hälfte 2. Jh. v. Chr.)¹³. Sowohl die Magna Graecia wie auch Kleinasien waren Gebiete, die schwerwiegende Erfahrungen mit Heuschreckeninvasionen machen mussten. Dennoch erscheinen sie auf den griechischen Bildern nie als Gruppe, sondern nur in Einzelexemplaren. Es ist also überaus beachtenswert, wenn auf dem goldenen Halskragen aus der Tolstaja Mogila (Dnipropetrovska obl./UA) diese Tiere gleich viermal auftreten; nach allem, was wir über griechische Heuschreckendarstellungen wissen¹⁴, ist die Zahl 4 einmalig und darf als Darstellung eines ganzen Schwarmes verstanden werden.

DIE KURGANE – PYRAMIDEN DER STEPPE

Vor der Auflösung der sowjetischen Republiken der UdSSR umfasste der Begriff »Südrußland« in der archäologischen Literatur den gesamten Raum nördlich des Schwarzen Meeres und des Kaukasus. Das ist

⁶ Graßl 1998, 443.

⁷ Davies/Kathirithamby 1986, 134-149.

⁸ Gercke 1991, 187 Nr. 50. – Simon 2013.

⁹ Levinson/Levinson 2001, 87 Abb. 5.

¹⁰ Bodson 1991, 57 Abb. 1. – Graßl 1998, 446-447.

¹¹ Oliver 1977, Nr. 38-39. – Simon 2013, 79 Abb. 2.

¹² Strong 1966, Taf. 29 B.

¹³ Bingöl 1997, Taf. 10.

¹⁴ Davies/Kathirithamby 1986. – Simon 2013.



Abb. 3 Der Kasseler Apollon des Phidias. Rekonstruktionsvorschlag als Apollon Parnopios. Mittleres 5. Jh. v. Chr. – (Foto Museumslandschaft Hessen Kassel, Antikensammlung).



Abb. 4 Der Kasseler Apollon des Phidias, Detail. Rekonstruktionsvorschlag als Apollon Parnopios. – (Foto Museumslandschaft Hessen Kassel, Antikensammlung).

zu beachten, wenn in den Publikationen vor 1991 von südrussischen Funden gesprochen wird. Seit der Unabhängigkeit der Ukraine gehören die Funde aus diesem Gebiet politisch nicht mehr zum aktuellen Südrussland.

Die Weiten der ukrainischen und südrussischen Steppen blieben im Altertum den indoiranischen Nomaden vorbehalten. Im 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. hatte sich das skythische Herrschaftszentrum vom Kuban-gebiet und dem Nordkaukasusvorland schon in die Steppe und Waldsteppe nördlich der Krim beiderseits des Borysthenes (Dnjepr) verlagert. Der Kurgan Tolstaja Mogila gehört zu dieser Steppenskythengruppe. Die südlichen Kulturvölker hatten nie ernsthaft versucht, nach Norden auszugreifen, oder sie scheiterten mit ihren Invasionen. Der Skythenfeldzug des Perserkönigs Dareios, der um 512 v. Chr. versuchte, das Nordufer

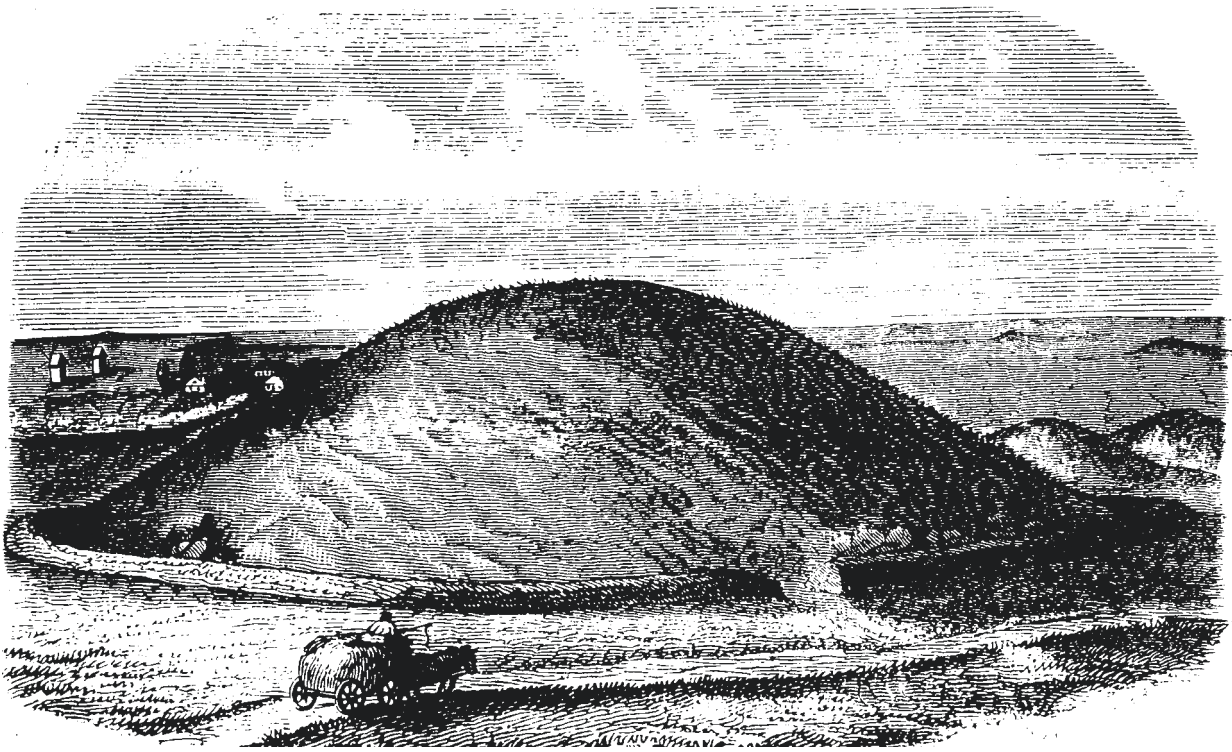


Abb. 5 Skythischer Kurgan bei Alexandropol (Dnipropetrowska obl./UA). Darstellung des 19. Jhs. – (Nach Rolle 1980, 20). – H. ca. 21 m.

des Schwarzen Meeres zu unterwerfen, war erfolglos (Hdt. 4, passim). Der Respekt vor den Skythen war groß, und auch Alexander von Makedonien hielt sich vom Skythenland fern.

Herodots viertes Buch ist die wichtigste Quelle zu den Skythen der klassischen Periode; er war selbst im Skythenland zwischen dem Hypanis (Südlicher Bug) und dem Borysthenes gewesen (Hdt. 4,81), und er erwähnt »die gewaltigen und vielen Ströme« als Charakteristikum der skythischen Steppenwelt (Hdt. 4,82). Von Hekataios und Ephoros ist zu wenig erhalten. Insgesamt wissen wir aus den antiken Überlieferungen recht wenig über Einzelheiten skythischen Lebens und noch weniger skythischer Geschichte. Michail Rostowzew beschreibt den Forschungsstand 1931 noch wie folgt: »Der größte Teil des herodoteischen Skythiens war ein leerer Fleck in dem realen, wissenschaftlichen Wissen jener Zeit. Hier fanden Wanderungen und Zusammenstöße von Stämmen statt, von denen wohl niemand sichere Kenntnis gehabt haben wird, nicht einmal die Kaufleute aus den griechischen Küstenstädten am Schwarzen Meere. Noch weniger bekannt waren diese teils neuen teils alten Stämme hinsichtlich ihrer staatlichen Ordnung, ihrer Sitten, ihrer Religion [...]«¹⁵.

Wie bei den Germanen, wo die Archäologie alle jene Lücken füllen muss, die Caesar, Tacitus und die Edda hinterließen, bieten auch im Skythenlande die archäologischen Funde ein farbiges Parallelbild. Die reichen Grabbeigaben bestätigen das, was Herodot über die Goldschalen beim Königsbegräbnis sagt (Hdt. 4,71). Herodot bemerkt auch, dass die Skythen die Grabhügel (**Abb. 5**) ihrer Königsgräber so gewaltig wie möglich auftürmen wollten. Max Ebert beschreibt 1921 die Landschaft wie folgt: »Zu Tausenden und Abertausenden, einzeln oder in Gruppen, gern den größeren Flussläufen folgend, gewöhnlich niedrig, bisweilen aber auch von gewaltigen Ausmaßen, bis an die Grenze der Steppe reichend, bedecken sie den Boden Südrusslands. Südlich der Stromschnellen des Dnjepr, bei Nikopol und Marinopol, und in der Nähe der griechischen

¹⁵ Rostowzew 1931, 7-8.



Abb. 6 Der König der Tolstaja Mogila (Dnipropetrovska obl./UA).
Rekonstruktion. Spätes 4. Jh. v. Chr. – (Nach Rolle 1980, 17).

Ecke des Dromos zur Hauptgrabkammer hin. Die tote Fürstin trug übrigens einen goldenen tordierten Halsring mit einem Gewicht von 478,5g.

Küstenstädte, um Olbia, zu beiden Seiten des kimmerischen Bosporos, bei Kertsch auf der Halbinsel Taman und im Kubangebiet werden sie höher und dichter. Viele, die allermeisten sind zerstört. Leicht erkennbar und reich ausgestattet haben sie zu allen Zeiten die Habgier der Menschen gereizt.«¹⁶

Der Fundplatz des Objekts unserer Betrachtung ist ein Kurgan, ein Grabhügel beim modernen Ordžonikidze (Dnipropetrovska obl./UA) im Gebiet am rechten Ufer des unteren Don¹⁷. Der Name Tolstaja Mogila heißt breites Grab, ein großer Kurgan mit Zentralgrab und Seitenbestattung. Der Tumulus, den man 1971 ausgrub, ist der nördlichste Grabhügel einer Gruppe von ca. 20 Kurganen. Die Rasensodenabdeckung wurde bei der Tolstaja Mogila aus einer gewissen Entfernung herbeigeht. Die vielen Tierknochen im Umfassungsgraben erzählen von Leichenfeiern erheblichen Umfangs, wie auch bei Herodot zu lesen steht (Hdt. 4,71-73).

Die noch erhaltenen Beigaben des Zentralgrabes erlauben die Rekonstruktion des Begräbnisses eines prächtig gerüsteten Fürsten (**Abb. 6**). Seine reichen Waffen umfassen einen eisernen Schuppenpanzer, vier Köcher, bronzene Beinschienen, einen Gürtel, ein Kurzsword und mindestens vier Lanzen; er trug ferner ein keulenförmiges Szepter. Eine Amphore und eine Silberschale, beides Werke des späten 4. Jahrhunderts v. Chr., befanden sich in der Nebenkammer. Im Zentralgrab lagen außer den Waffen noch Gefäße aus Gold, Silber und Bronze sowie der Halsschmuck. Mit einem Datum von 330-300 v. Chr. befinden wir uns in der Zeit Alexanders des Großen und seiner unmittelbaren Nachfolger.

Die Nebengräber umfassen Pferdegräber (sechs Pferde), Dienerskelette (u. a. drei Pferdehirten), das Grab der Fürstin und das eines zweijährigen Kindes. Die Nebengräber fand man ungestört, das Hauptgrab freilich war von Grabräubern ausgeraubt worden. Der goldene Halsschmuck wurde glücklicherweise von den Grabräubern übersehen; er lag in der

¹⁶ Ebert 1921, 110. – Zu den Kurganen vgl. Leskov 1974.

¹⁷ Mozolevskij 1972; 1979.

PEKTORALE / PERITRACHELION: DER HALSKRAGEN DES SKYTHENKÖNIGS

Das Pektorale¹⁸ war der Paradeschmuck des Verstorbenen (**Abb. 7**). Eine echte Schutzfunktion hatte dieses Objekt nicht, denn der Tote trug einen eisernen Schuppenpanzer. Auch wenn wir hier das traditionelle Wort Pektorale beibehalten, muss man doch bedenken, dass es sich nicht um einen eigentlichen Brustschmuck, sondern um einen Halskragen (Peritrachelion) handelt.

Für das Peritrachelion als Schutzwaffe findet sich ein Beleg aus dem Leben Alexanders des Großen. Alexander trug bei Gaugamela einen bei Issos eroberten Leinenpanzer sowie einen eisernen, mit Edelsteinen besetzten Halskragen (Plut. Alexander 12)¹⁹; als Parallelen hierzu ist weniger der goldene Halskragen aus der Tolstaja Mogila als das sogenannte Pektorale aus dem großen Grab von Vergina (periféria Kendrikis Makedonias/GR)²⁰ und andere Funde zu nennen. Der Halskragen aus diesem Grab ist aus Leder, Eisen und vergoldetem Silber gearbeitet. Die Dekoration baut sich aus fünf unterschiedlich langen Zonen auf. Im Rahmen all der florealen Motive wirken die vier plus zwei Medaillons nicht sehr auffällig. Die Parallelen stammen aus Bulgarien, also aus dem Siedlungsraum der Thraker²¹. Ähnlich wie im Falle des Gorytos, des Prunkköchers, liegt hier ein Dokument vor, das Makedonien mit seinen nördlichen Nachbarn verbindet. Das Peritrachelion war freilich ähnlich wie der Gorytos keine Form, die wir unter den hellenistischen Waffen weiter verfolgen können. Die Form war als Ergänzung zum Panzer gedacht, kam aber außer Gebrauch. Selbst Alexanders Vorbild half nichts, vermutlich weil die Schutzwirkung für den Aufwand zu gering war.

Ein Charakteristikum des Halskragens der Tolstaja Mogila (**Abb. 7**) ist die Zusammensetzung aus vier Torques, die drei lunulaförmige Zonen einrahmen. Der Torques ist ein Motiv, das am ehesten aus dem Westen, aus dem Siedlungsraum der Kelten, zu den Skythen gekommen sein wird. Das Pektorale hat hingegen eine lange orientalische Vorgeschichte; es war eine geläufige Kunstform im pharaonischen Ägypten²² wie im Vorderen Orient²³. Bei den Skythen stammt die Form des Pektorale allerdings weniger von altorientalischen Vorläufern als von Vorbildern in Thrakien und Makedonien ab²⁴. Im Skythengebiet war das Pektorale merkwürdigerweise sonst kein großer Erfolg, obwohl es als Ornamentträger außerordentlich gut geeignet war, wie die thrakischen und makedonischen Objekte beweisen. Bisher war der Halskragen aus dem Bolšaja Blisniza-Kurgan (Autonome Republik Krim/UA)²⁵ der hervorstechendste Beleg aus dem Skythenland. Er ist mit dem Exemplar der Tolstaja Mogila verwandt, aber in seiner Komposition nicht identisch. Der einzige Fries zeigt Szenen aus dem Landleben. Die Figuren sind steifer; zwischen den Tieren sieht man stilisierte Blütenstauden, darunter Mohnkapseln. Die Halbmondform der beiden Schmuckstücke von der Tolstaja Mogila wie der Bolšaja Blisniza ist ein Hinweis auf ihren Amulettcharakter. Die Lunula (Halbmond) war eine über alle antiken Zeiten hinweg gültige Amulettform. Die Skythen konnten die Amulettform des Pektorale als Halbmond bereits während ihrer frühen Asienkriegszüge in Urartu kennenlernen; dort war die apotropäische Lunula die gängige Pektoralform²⁶. Ein Halbmond ist auch das goldene Pektorale von Kosika²⁷ aus späterer, sarmatischer Zeit.

18 Mozolevskij 1979, 281.

19 Phaklares 1985.

20 Andronicos 1984, 188.

21 Archibald 1985.

22 Feucht-Putz 1967.

23 Wartke 1990.

24 Archibald 1985.

25 Kondakof/Tolstoj/Reinach 1891, Abb. 81. – Artamonov 1969, Abb. 295.

26 Wartke 1990, 148.

27 Drovničenko/Fedorov-Davydov 1993, 166.



Abb. 7 Pektorale aus der Tolstaja Mogila (Dnipropetrovska obl./UA). Gold; Dm. 306 mm; Gew. 1150 g; Kiev, Museum für historische Kostbarkeiten der Ukraine, Inv.-Nr. AZS-2494. – (Foto O. Pilko, RGZM).

BLÜHENDES LEBEN UND DROHENDER TOD

Griechische Poleis drückten ihre Weltanschauung gerne im Bildprogramm der großen Tempel aus. Systematisch betonten die Athener die Rolle ihres Stadthelden Theseus als Wohltäter der Menschen, indem sie seine Taten neben die des griechischen Überhelden Herakles stellten, so am Athenerschatzhaus in Delphi und am Hephaistostempel (»Theseion«) in Athen. Die Bildprogramme der Skulpturen am Athener Parthenon und die des Schmuckes der Athena Parthenos waren umfassende Dokumente der athenischen Ansichten über die Herrschaft der Götter und über die politische Hegemonie Athens. Von den Skythen hingegen erfahren wir nur etwas aus ihrer reichen Kleinkunst aus den Gräbern, griechischer oder skythischer Herkunft.

Das goldene Pektorale aus der Tolstaja Mogila ist eines der schönsten Schmuckstücke der Antike. Das 1150g (Feingold) schwere und 30,5cm im Durchmesser messende große Prunkstück war ziseliert und nicht gegossen worden. Granulation fehlt; hingegen sind Perldraht wie Email vorhanden. Spuren von Email sind sogar oft zu sehen, z. B. in den Blüten des Mittelfrieses. Als Farbe ist nur Grün zu erkennen, es gab sicher aber noch andere Farben.

Das Pektorale aus der Tolstaja Mogila hat in den letzten Jahrzehnten eine Reihe von Interpretationen angeregt²⁸. Einige Bearbeiter zitierten auch das Weltbild der Skythen sowie andere ikonographische Aspekte²⁹. Das Pektorale hat ein sehr durchdachtes Bildprogramm, und wenn auch das Schmuckstück aus rein griechischer Hand stammt, so wurde unzweifelhaft der Inhalt eines so teuren Produkts mit dem Kunden abgesprochen, wenn nicht direkt, so doch über Boten. Zumindest ein Bote des Königs, der das Vertrauen seines Fürsten hatte, muss den Inhalt gutgeheißen haben, wenn man nicht annehmen will, dass der griechische Goldschmied zu den Skythen reiste – was unwahrscheinlich, aber nicht ganz auszuschließen ist. Was wir hier also haben, ist die Weltsicht eines reichen Skythenfürsten des späten 4. Jahrhunderts v. Chr. vom Unterlauf des Borysthenes in der skythischen Steppenzzone.

Wir sehen ein solches Werk mit unseren eigenen Augen und bemühen uns, es mit den Augen eines gebildeten Griechen der Zeit Alexanders zu sehen. Ist dies schon schwieriger als gemeinhin angenommen, so ist es uns nur sehr unvollkommen möglich, uns in die Sehweise eines Skythenfürsten dieser Zeit zu versetzen. Wir können nur versuchen, ein Bild zu entwerfen, das mit den literarischen und archäologischen Hinweisen harmoniert. Drei Themen erscheinen zwischen den torquesartigen, gedrehten Reifen, der Halskragen zeigt uns drei Kreise der Welt (**Abb. 7**):

- oben das tierische und menschliche Gedeihen auf der Erde;
- in der Mitte das Gedeihen der Pflanzen und Vögel auf der Erde;
- und schließlich unten den Kampf und den Tod auf der Erde.

Der Mittelteil ist auf einen Hintergrund montiert, der die von oben gesehene Erde darstellt; die beiden anderen Zyklen stehen reliefartig in sogenannter *à jour*-Technik frei, bewegen sich also vor einem imaginären Lufthintergrund. Das Auge des Betrachters muss diesen Perspektivwechsel in sein Verständnis einbeziehen. Im oberen Kreis zeigt man das blühende menschliche und tierische Leben auf einer friedlichen Erde. Um die Mittelszene des Goldenen Vlieses gruppieren sich je ein Pferd mit einem Fohlen und ein Rind mit Kälbchen. Es folgen je ein Schaf, das gemolken wird oder wurde; den Schluss bilden je ein Ziegenbock und ein Zicklein sowie zwei Vögel, links (vom Betrachter aus) eine Ente, rechts eine Taube. Das heißt, dass im oberen Kreis der ganz reale Reichtum des Landes an Pferden, Rindern und anderen Haustieren gezeigt wird; in diesem Rahmen ist das Goldene Vlies der Mittelszene zwar als Symbol möglich, kann aber auch schlicht heißen: Seht her, das ist das Gold, das wir für all diese Dinge bekommen. Dass die beiden bärtigen Skythen der Vliesszene nicht nur die einzigen Krieger der Darstellung sind, sondern ihre Köcher auch beiseitegelegt haben, unterstreicht den demonstrativ unmilitärischen Charakter des Halsschmuckes. Der landwirtschaftliche Reichtum des Skythenlandes besteht hier eindeutig aus der Viehwirtschaft, Pferdezucht, Rinderherden, Schafherden und Kleintieren. Jeder Hinweis auf Getreide fehlt.

Der mittlere Kreis zeigt ein fulminantes Rankenwerk vor Goldhintergrund. Der reale Hintergrund dürfte symbolisch zu sehen sein: Hier ist die blühende Erde, auf der dann oben in Frieden die friedlichen Wesen hausen, und unter der sich – allegorisch gesehen – das Reich des Todes befindet.

²⁸ Über die ersten 25 Jahre ein Überblick bei Fornasier 1997; zuletzt Meyer 2013, 211-212. 216-218.

²⁹ Raevskij 1978. – Mancevič 1980. – Bosi 1993. – Künzl 1991. – Schiltz 1994, 59-62. – Metzler 1997.



Abb. 8 Pektorale aus der Tolstaja Mogila (Dnipropetrovska obl./UA). Mittelteil. – (Foto O. Pilko, RGZM).

Zum Rankenwerk im Mittelteil (**Abb. 8**) mit seinen vielen großen Blüten finden sich Parallelen in Unteritalien, also Großgriechenland, aber auch in Makedonien³⁰. Der Künstler dürfte wegen seiner Vertrautheit mit der Welt der Skythen ein bosporanischer Goldschmied gewesen sein. Er hat freilich die Anregungen anderer Kunstlandschaften souverän aufgenommen.

Auffallend ist das Fehlen jeglicher Gottheiten. Das gilt nicht allein für das Pektorale der Tolstaja Mogila, sondern für die skythische wie griechische Kunst in den Skythengräbern allgemein. Eine rare Ausnahme ist die anonyme Rankengöttin aus dem Bolšaja Blisniza-Kurgan, deren Körper in Ranken und Flügeln enden kann³¹; andere Bilder zeigen Schlangen, Greifenköpfe und Drachenwesen, die aus der Göttin herauswachsen, z. B. aus dem Kul-Oba-Kurgan (Autonome Republik Krim/UA) und Bolšaja Tsybalka-Kurgan (Ternopil'ska obl./UA)³². Hier darf wohl eine Herakleslegende als Vorbild gesehen werden: Im Skythenland traf Herakles ein Schlangenweib, ein Mischwesen mit Frauenoberkörper und Schlangenunterkörper (Hdt. 4,9-10); und er, der in Hellas wie in der Welt zwischen Atlantik und Orient alle Ungeheuer bekämpfte und vernichtete, verhielt sich dort im Norden ganz anders. Er tötete die Schlangenfrau nicht, sondern zeugte mit

³⁰ Pfrommer 1982, 157-159.

³¹ Piotrovsky/Galanina/Grach 1987, Abb. 208.

³² Piotrovsky/Galanina/Grach 1987, Abb. 144. 203. – Schiltz 1994, 189 Abb. 136. – Meyer 2013, 289 Abb. 116.



Abb. 9 Pektorale aus der Tolstaja Mogila (Dnipropetrovskaja obl./UA). Mittelszene des oberen Zyklus: zwei Skythen mit goldenem Fell. – (Foto O. Pilko, RGZM).

ihr drei Söhne, Agathyrsos, Gelonos und Skythes, den jüngsten, den die Skythenkönige als ihren Stammvater ansehen.

Damit waren nach griechischer Tradition die Skythen Nachkommen eines der griechischen Echidna vergleichbaren Schlangemischwesens aus titanischer Vorzeit und ihres größten Heros Herakles. Die Götterwelt der Skythen bleibt ansonsten für uns blass, weil Darstellungen fehlen, und weil wir sie nur in der *interpretatio graeca* kennen (Hdt. 4,59): Hestia (skythisch Tabiti), Zeus (Papaios), Ge (Api), Apollon (Goitosyros), Aphrodite Urania (Argimpasa), Ares, Poseidon (Thagimasadas) und Herakles. Für Herakles ist kein eigener skythischer Name überliefert. Figürliche Verehrung erfuhr nur der skythische Kriegsgott, von dem lediglich der griechische Name Ares bekannt ist. Er wurde aber auch nicht anthropomorph, sondern in Gestalt eines Akinakesfetisches verehrt (Hdt. 4,62).

Das gute Wirken der Götter entfaltet sich auf dem Pektorale im oberen Kreis in Gestalt der gedeihenden Lebewesen. Alle Vögel im Mittelteil sind die Tauben Aphrodites, mit griechischen Augen betrachtet. Das aus griechischer Sicht dionysische und aphrodisische Rankenwerk symbolisiert die blühende Natur, die sich immer wieder erneuert.

Das Zentrum des oberen Kreises bildet die Gruppe zweier Skythen mit einem Fell (**Abb. 9**). Boris N. Mozolevskij beschreibt die Szene wie folgt: »In der Zentralszene nähren zwei Männer an einem Tierfell; sie ziehen die Ärmel auseinander. Unten am Fell sieht man Vertikalstreifen oder -riefeln, oben einen Kragen. In der rechten Hand des linken Skythen sieht man eine gebogene Nadel oder einen Pfriem (Ahle). In der rechten Hand des rechten Skythen ein gleiches Werkzeug (Nadel, Pfriem) wie beim linken Skythen. Die Hosen sind in die weichen Schuhe gesteckt.«³³

³³ Mozolevskij 1979, 291.

Das Goldene Vlies zwischen den beiden bärtigen Skythen ist ein direkter Hinweis auf ein Goldland. Die Ukraine und überhaupt die Länder nördlich des Schwarzen Meeres haben keine eigenen Goldvorkommen, wenn auch die modernen Buchtitel und Ausstellungsthemen den Eindruck erwecken, »Gold« und »Skythen« seien eine untrennbare Einheit³⁴. Die Skythen erhielten Gold von anderswoher. Es ergeben sich aus den Schriftquellen und den archäologischen Befunden drei Gebiete, aus denen die Skythen Gold beziehen konnten, wobei wir nie wissen können, ob durch Handel oder Krieg³⁵:

- Siebenbürgen und das Karpatengebiet, das Land der Agathyrsen;
- Kolchis, das Kaukasusgold;
- Zentralasien, Kasachstan und das Altaigebiet.

Direkte Nachrichten vom Flussgoldgewinn mithilfe von Tierfellen haben wir dabei aus Kolchis. Strabon (XI 2, 19) und Appianos (Mithr. 103) berichten, dass man aus den Gold führenden Flüssen dort Gold gewänne, indem man das Wasser über Schaffelle leitete, in denen sich das Gold absetzte. Daraus entstanden die »Goldenen Vliese« der Kolcher³⁶. Die Goldwäscherei mithilfe von Fellen in Spanien erwähnt auch Martialis (9,61 und 12,98), wobei uns seine beiläufigen Anspielungen verraten, dass diese Dinge dem gebildeten Publikum in Rom vertraut waren³⁷. Im Kaukasus sammelte man noch so im 19. Jahrhundert das Flussgold.

In der Mittelszene des oberen Frieses des Pektorale ist zu sehen, wie sich zwei Skythen ohne Waffen – die Köcher sind beiseitegelegt – an einem Schaffell zu schaffen machen (**Abb. 9**). Sie ziehen Fäden heraus, ein Golddraht zum Skythen links ist abgebrochen; das ist so zu deuten, dass sie eines der berühmten goldenen Vliese aus dem Kaukasus vor sich haben. Die beiden Skythen sind halbnackt. Wenn man die Szene nach antiker Art von links nach rechts liest, dann hatte der links postierte Skythe, der das Stirnband trägt, einen Standortvorteil; sein Gorytos hängt im Übrigen oben, direkt in der Mitte über dem goldenen Fell, und ist damit beherrschender zu verstehen als der Gorytos des anderen Mannes, der auf dem Boden liegt.

Gegen diese Interpretation der Darstellung eines Goldenen Vlieses hat man eingewandt, dass die Flüsse in der Ukraine kein Gold führten³⁸. Es wird aber gar nicht gezeigt, wie man das Fell ins Wasser des Goldflusses hängt, sondern wie man aus einem (angelieferten) Fell Gold zieht³⁹. Im Übrigen ist die Darstellung der beiden Skythen mit dem Fell wahrscheinlich symbolisch zu verstehen, wurde das Gold doch wohl aus dem Kaukasus bereits verarbeitet geliefert; höchstens wäre es denkbar, dass neben den normalen Goldlieferungen für Pferde und Getreide einmal eines der berühmten goldenen Felle als Zugabe oder Geschenk ins Skythenland kam.

Der dritte Kreis zeigt die Unterwelt, Kampf und Tod und die Sagenwelt der asiatischen Greifen. Das Zentrum bilden drei Dreiergruppen aus je zwei Greifen und einem Pferd (**Abb. 8**). Es sterben also mit den drei Pferden mehr der kostbaren Tiere, als oben im ersten Kreis mit den zwei Fohlen nachwachsen.

Nach den drei Greifengruppen folgt rechts eine Dreiergruppe von Panther, Wildschwein und Löwe; die entsprechende Gruppe links sind Löwe und Panther mit einem Hirsch. Dies sind heroisierte Szenen, denn im Gebiet der Skythen gab es weder Löwen noch Panther⁴⁰. In den Zwickeln jagt jeweils ein Hund einen Hasen. Die Tiere in den Zwickeln zeigen oben mit den Gänsen, Zicklein usw. die domestizierte Natur, unten mit den Hasen und Heuschrecken die wilde Natur. Der Hase war das Hauptjagdtier der Skythen; die Hasenjagd war

³⁴ Einige Titel in Auswahl: Akišev 1983; Artamonov 1970; Chazanov 1975; Gold der Skythen 1984; 1993; Anfimov 1987; L'or des Scythes 1991; Or des Scythes 1975; Rolle/Müller-Wille/Schietzel 1991; Schiltz 2001; Seipel 1993; 2009; Im Zeichen des goldenen Greifen 2007; Daumas 2009; Meyer 2013.

³⁵ Rolle 1980, 52-53.

³⁶ Rolle 1980, 53. – Uruschadse 1987. – Lordkipanidze 2001.

³⁷ Karte der antiken Goldvorkommen in Georgien: Lordkipanidze 2001, 27 Abb. 12.

³⁸ Brentjes 1994.

³⁹ Braund 1994, 24 hält die Goldfellerklärung für eine moderne Projektion, doch wenn die Quellen wie Strabon und Appian davon sprechen, dann darf man der Überlieferung glauben.

⁴⁰ Ebert 1921, 90.

das Höchste an skythischem Bewegungsvergnügen (Hdt. 4,134)⁴¹, was wiederum die Rolle der Reitpferde betonte.

Tierkampfgruppen und Greifengruppen symbolisieren Naturgewalt, Kampf und Tod. Als Kraftzeichen war die aus dem Orient übernommene Tierkampfgruppe vom Beginn der griechischen Kunst an ein Hauptthema. Speziell auf den Greifen bezogen bedeutet dies einen Hinweis auf den Tod, aber auch auf den hyperboräischen Apollon, also auf den Norden, auf die Arimaspen, die Hyperboräer und Innerasien. Nun muss man bei allen Tierdarstellungen auch beachten, dass die große Eigenleistung der skythischen Kunst der Tierstil war, dass das Tier bei den schamanistisch geprägten Skythen einen hohen Rang einnahm, als Jagd- und Zuchttier ebenso wie als Träger göttlicher Kräfte.

Das Greifenthema⁴² einte Griechen und Skythen. Im Inneren Asiens, bei den Goldlagern im Altai und in Sibirien, war das sagenhafte Goldland, wo die Greifen das Gold bewachten (die »Hunde des Zeus«, Aischyl. Prom. 803). Zwischen den Goldgreifen und den historisch greifbaren Stämmen der Skythen und Sauromaten lokalisierte man in Asien das Sagenvolk der Arimaspen, die immer wieder im Kampf mit den Greifen dargestellt wurden. Dieses Thema war den Skythen ebenso wie den Griechen vertraut. Der Angriff der Greifen ist deshalb ebenso ein Todessymbol wie ein Zeichen für den Gott Apollon, der im Übrigen auch in den Griechenstädten des nördlichen Schwarzen Meeres die am meisten verehrte Gottheit war⁴³.

Im Inneren Asiens versuchten die einäugigen Arimaspen, ein mythisches asiatisches Reitervolk (Hdt. 4,27), den Greifen das Gold zu entreißen. Der Kampf zwischen Greifen und Arimaspen war ein Thema der bosporianischen wie tarentinischen Sepulchrkunst⁴⁴, wobei das Gold auf griechischen Keramiken keine Rolle mehr spielt, auch nicht auf den unteritalischen Grabgefäßen, wo Greifen oder Greifen mit Arimaspen wieder zitiert werden. Die Greifenszenen der Tolstaja Mogila kann man mit griechischen Augen als Todesmotiv sehen, man kann aber auch gleichzeitig eine Anspielung auf die asiatischen Goldvorkommen erblicken. Die Greifen reißen skythische Steppenpferde, und keine Stiere oder Cerviden, wie sonst in griechischer Kunst. Das ist eine Paraphrase des Kampfes der asiatischen Arimaspen gegen die Greifen. Greifen, die ein Pferd schlagen, sind ansonsten in griechischer Kunst rar. Es gibt sie nur in wenigen Beispielen im Bereich der tarentinischen vergoldeten Appliken⁴⁵.

Griechische Künstler hatten sich außerdem angewöhnt, die Arimaspen nicht als einäugige Monster, sondern als Iranier oder fast wie die Skythen abzubilden⁴⁶. Um die Eleganz der Darstellung nicht zu durchbrechen, um aber auch die figürliche Dominanz der realen Skythen oben im ersten Feld nicht zu tangieren, hat der Goldschmied des Pektorale den mythischen Kampf der Arimaspen gegen die Greifen in Zentralasien in Tierkampfgruppen von Greifen gegen Pferde umgewandelt. Zugleich hat er damit ein zentrales Lebensthema der skythischen Pferdezüchter am unteren Borysthenes aufgegriffen.

In den Zwickeln bilden je zwei Heuschrecken das Ende (**Abb. 10a-b**). Die Insekten sind keine Zikaden, sondern deutliche Wanderheuschrecken. Im Skythenland waren die Greifen das mythische Bild für den plötzlichen Tod aus der Luft, und sie werden auf dem Pektorale der Tolstaja Mogila so eindrucksvoll dargestellt wie kaum sonst. Der wirkliche Tod aus der Luft kam jedoch in Form der schwarzen Heuschreckenschwärme, und in den Zwickeln des unteren Kreises des Halskragens erscheinen diese realen Todesbringer. Die Heuschreckeninvasionen stürzten sesshafte Bauern wie Pferdezüchternomaden ins Unglück; den Bauern wurden die Felder und Gärten leer gefressen, den Rossezüchtern starben die Tiere vor Hunger oder an Krankheiten. Die Pferde der Skythen, der ganze Stolz dieser Völker, dürften auch seelische Schäden erlitten haben. Die Pferde der Kosaken im 17. Jahrhundert ekelten sich ungemein vor den Wanderheuschrecken: »Des

41 Ebert 1921, 16. – Rolle 1980, 106.

42 Flagge 1975.

43 Ebert 1921, 272.

44 Wiesner 1963.

45 Lullies 1962, 74 Taf. 26, 3.

46 Kondakof/Tolstoï/Reinach 1891, Abb. 66.

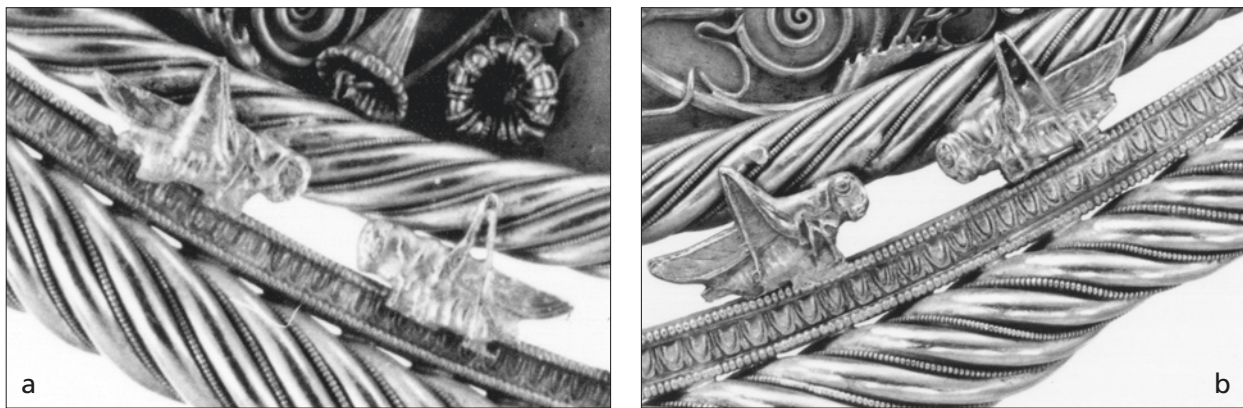


Abb. 10 Pektorale aus der Tolstaja Mogila (Dnipropetrovska obl./UA). Vier Heuschrecken (a-b). – (Foto O. Pilko, RGZM).

Abends, wenn sie [sc. die Wanderheuschrecken] ihr Nachtlager hielten, bedeckten sie die Wege vier Daumen dick, so daß die Pferde nicht anders als vermöge starker Hiebe mit der Peitsche über sie weggehen wollten; sie spitzten dabey die Ohren, schnaubten und hoben die Füße mit grosser Furcht. Zerquetschten die Räder unserer Wägen und die Füße der Pferde diese Thierchen, so stieg ein solcher Gestank auf, der nicht allein der Nase widerlich, sondern auch dem Gehirn nachtheilig war.«⁴⁷

Es ist Apollon, der Gott des Hyperboräerlandes, der mit den Greifen des Halskragens aus der Tolstaja Mogila beschworen wird, Apollon, der Pestbringer, der seine Pfeile vor Troja ins Lager der Griechen schickte. Apollon war aber zugleich auch der Heilgott, der die Pest beenden und Pestträger wie Mäuse und Ratten sowie die Ungeheuer der Luft, die Wanderheuschrecken, besiegen konnte. Apollon Parnopios, der Heuschreckenvertilger, hieß er in Athen (**Abb. 3-4**), Apollon Pornopion in der Aiolis in Nordwestkleinasien. Wir wissen nicht, mit welchem Namen die Skythen eine schützende Gottheit gegen diese Drohung anriefen. Der griechische Goldschmied entwarf die Greifen als mythische Mörder der Pferde und stellte die realen Feinde, die Heuschrecken, als zwei Paare zur Erinnerung an den Rand der Darstellung.

Auf der Silberamphora von Čertomlyk (Dnipropetrovska obl./UA)⁴⁸ finden sich drei Szenenkomplexe wie am Halsschmuck der Tolstaja Mogila wieder: Greifen töten Cerviden – Pferdezucht/Pferdedressur – Rankenwerk mit Vögeln. Es ist eine ähnliche Gesamtkonzeption. Freilich handelt es sich nicht um denselben Meister. Der Meister von Čertomlyk ist ebenfalls ein feiner Toreut, aber nicht identisch mit dem Tolstaja-Meister⁴⁹.

Einige geographische Anspielungen sind für uns moderne Archäologen und unsere hermeneutisch geschulten Augen sichtbar. So weisen der Torques – von der Tolstaja Mogila aus gesehen – nach Westen auf das Keltengebiet, das goldene Fell nach Südosten auf das Land der Kolcher und die Greifen weit nach Osten auf Innerasien hin, also auf die drei Hauptgebiete des Goldvorkommens außerhalb des Skythenlandes. Wir können aber nicht beweisen, ob ein solcher Nebensinn gewollt war, und wir wissen dies weder vom griechischen Goldschmied noch vom skythischen Kunden.

Der anonyme Meister, den etliche moderne Autoren das Prädikat des größten Goldschmiedes des Altertums zuerkennen, dürfte in einer der Griechenstädte der Krim oder der Südukraine gearbeitet haben. Seine frische Lebendigkeit und seine Vertrautheit mit dem Skythenmilieu verbinden sich mit Eleganz und Präzision im Kleinen. Am Panther des unteren Frieses ist ein H, also ein Eta, zu sehen. Die Ritzung steht vermutlich

⁴⁷ Le Vasseur 1780.

⁴⁹ Anders Rudolph 1991.

⁴⁸ Kondakof/Tolstoj/Reinach 1891, Abb. 256-257. – Piotrovsky/Galanina/Grach 1987, Abb. 266.

als Montagezeichen versteckt und winzig auf dem Bein des Panthers, der im unteren Feld das siebente Tier von rechts ist.

Der Halsschmuck aus der Tolstaja Mogila zeigt einen Querschnitt durch das skythische Universum: Alltag, blühende Natur und die Welt des Todes vereinigen sich mit Hinweisen auf das Gold und den Reichtum der skythischen Viehzüchter. Den Bereich des Krieges hat man ganz beiseitegelassen. Die Welt bot Reichtum, bot Herden und Gold. Die Götter gaben dieses Gold, sie gaben Reichtum und Glück, und sie konnten es auch wieder nehmen, mit Heuschreckenschwärmen, welche die Weiden zur Wüste machten, mit geflügelten todbringenden Ungeheuern am Himmel, denen das schnellste Skythenpferd nicht entkommen konnte. Die Götter sollten ihre schützende Hand nicht abziehen; dies drückt sich in der Amulettform des Halbmondes, der Lunula, aus, die hier ins Monumentale gesteigert ist. Menschliche Feinde werden nicht angesprochen. Der Skythenkönig der Tolstaja Mogila hoffte auf reiche Viehherden, auf Schafe, Rinder und Pferde; er fürchtete keine Menschen, er fürchtete allein den Tod aus der Luft.

DANKSAGUNG

Für Auskünfte, Hilfe und Publikationserlaubnisse bedanke ich mich bei: Museum für Historische Kostbarkeiten, Kiev; Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz; Antikensammlung, Museums-

landschaft Hessen Kassel (Rüdiger Splitter, Ingrid Knauf); Peter Gercke, Kassel; Senckenbergmuseum Frankfurt a. M. (Dieter Stefan Peters).

LITERATUR

- Akišev 1983: K. Akišev, Drevnee zoloto Kasachstana [The ancient gold of Kazakhstan] (Alma Ata 1983).
- Andronicos 1984: M. Andronicos, Vergina. The Royal Tombs and the Ancient City (Athens 1984).
- Anfimov 1987: N. V. Anfimov, Drevnee zoloto Kubani [The Kuban's ancient gold] (Krasnodar 1987).
- Archibald 1985: Z. H. Archibald, The Gold Pectoral from Vergina and its Connections. *Oxford Journal Arch.* 1985/4, 165-185.
- Artamonov 1969: M. I. Artamonov, Treasures from Skythian Tombs in the Hermitage Museum, Leningrad (London 1969).
- 1970: M. I. Artamonov, Goldschatz der Skythen in der Eremitage (Hannau 1970).
- Bingöl 1997: O. Bingöl, Malerei und Mosaik der Antike in der Türkei. *Kulturgesch. Ant. Welt* 67 (Mainz 1997).
- Bodson 1991: L. Bodson, Les invasions d'insectes dévastateurs dans l'antiquité gréco-romaine. In: L. Bodson / R. Libois (Hrsg.), Contributions à l'Histoire des connaissances zoologiques. Journée d'étude Université de Liège, 17 mars 1990. *Coll. Hist. Connaissances Zool.* 2 (Liège 1991) 55-69.
- Bosi 1993: F. Bosi, Motivi etnografici e motivi mitologici nell'arte greco-scitica. *Ocnus* 1993/1, 43-51.
- Braund 1994: D. Braund, Georgia in Antiquity. A history of Colchis and Transcaucasian Iberia, 550 BC-AD 562 (Oxford 1994).
- Brentjes 1994: B. Brentjes, Das Pectorale aus der Tolstaja Mogila und altkleinasiatische Beziehungen. *Altorient. Forsch.* 21, 1994, 176-180.
- Chazanov 1975: A. M. Chazanov, Zoloto skifov (Moskva 1975).
- Daumas 2009: M. Daumas, L'or et le pouvoir. Armement scythe et mythes grecs (Nanterre 2009).
- Davies/Kathirithamby 1986: M. Davies / J. Kathirithamby, Greek Insects (London 1986).
- Drovničenko/Fedorov-Davydov 1993: V. V. Drovničenko / G. A. Fedorov-Davydov, Sarmatskoje pogrebenie Skeptucha I v. n. é. u. s. Kosika Astrachanskoj oblasti. *Vestnik Drevnej Istor.* 206, 1993, 141-79.
- Ebert 1921: M. Ebert, Südrubland im Altertum. *Bücherei Kultur u. Gesch.* 12 (Bonn, Leipzig 1921).
- Feucht-Putz 1967: E. Feucht-Putz, Die königlichen Pectorale. Motive, Sinngehalt und Zweck (Bamberg 1967).
- Flagge 1975: I. Flagge, Untersuchungen zur Bedeutung des Greifen (Sankt Augustin 1975).
- Fornasier 1997: J. Fornasier, Das Pectorale aus der Tolstaja Mogila – Vergleichende Untersuchungen zur Form und Funktion. In: K. Stähler (Hrsg.), Zur graeco-skythischen Kunst. Archäologisches Kolloquium Münster 24.-26. November 1995. *Eikon* 4 (Münster 1997) 119-146.
- Gercke 1991: P. Gercke, Apollon und Athena. Klassische Götterstatuen in Abgüssen und Rekonstruktionen [Ausstellungskat.]. *Kat. Staatl. Kunstslg. Kassel* 17 (Kassel 1991).
- Gold der Skythen 1984: Gold der Skythen aus der Leningrader Eremitage [Ausstellungskat.] (München 1984).
- 1993: Gold der Skythen. Schätze aus der Staatlichen Eremitage St. Petersburg [Ausstellungskat. Hamburg]. Veröff. *Hamburger Mus. Arch. u. Gesch. Harburg, Helms-Mus.* 67 (Neumünster 1993).
- Graßl 1998: N. Graßl, Heuschreckenplagen in der Antike. In: E. Olshausen / H. Sonnabend (Hrsg.), Naturkatastrophen in der antiken Welt. Vorträge des 6. Internationalen Historisch-Geographischen

- Kolloquiums Stuttgart 1997. Geogr. Hist. 10 (Stuttgart 1998) 439-447.
- Im Zeichen des goldenen Greifen 2007: Im Zeichen des goldenen Greifen. Königsgräber der Skythen [Ausstellungskat. Berlin, München, Hamburg] (München, London, New York 2007).
- Kondakof/Tolstoï/Reinach 1891: N. Kondakof / J. Tolstoï / S. Reinach, Antiquités de la Russie méridionale. Édition Française Rousskia Drevnosti (Paris 1891).
- Künzl 1991: E. Künzl, Forschungen zu griechischen Metallarbeiten aus Skythengräbern. Jahrb. RGZM 38, 1991, 760-765.
- Leskov 1974: A. M. Leskov, Die skythischen Kurgane. Die Erforschung der Hügelgräber Südrusslands. Ant. Welt Sondernr. 5 (Mainz 1974).
- Leskov/Rolle 1973: A. M. Leskov / R. Rolle, Neue Funde skythischer Schätze. Ant. Welt 4, 1973, 35-52.
- Le Vasseur 1780: G. Le Vasseur, Beschreibung der Ukraine, der Krim und deren Einwohner. Aus dem Französischen übersetzt von Johann Wilhelm Moeller (Breslau 1780).
- Levinson/Levinson 2001: H. Levinson / A. Levinson, Insekten als Symbole göttlicher Verehrung und Schädlinge des Menschen. Ausgewählte Kapitel der kulturgeschichtlichen und angewandten Entomologie. Spixiana Suppl. 27 (München 2001).
- L'or des Scythes 1991: L'or des Scythes. Trésors de l'Ermitage, Leningrad [Ausstellungskat.] (Bruxelles 1991).
- Lordkipanidze 2001: O. Lordkipanidze, The Golden Fleece: myth, euhemeristic explanation and archaeology. Oxford Journal Arch. 20, 2001, 1-38.
- Lullies 1962: R. Lullies, Vergoldete Terrakotta-Appliken aus Tarent. Mitt. DAI Rom Erg. 7 (Heidelberg 1962).
- Mancevič 1980: A. P. Mancevič, Zolotoj nagrudnik iz Tolstoj Mogily. Thracia 5, 1980, 97-120.
- Metzler 1997: D. Metzler, Die politisch-religiöse Bedeutung des Vlieses auf dem skythischen Pektorale aus der Tolstaja Mogila. In: K. Stähler (Hrsg.), Zur graeco-skythischen Kunst. Archäologisches Kolloquium Münster 24.-26. November 1995. Eikon 4 (Münster 1997) 177-195.
- Meyer 2013: C. Meyer, Greco-Scythian Art and the Birth of Eurasia. From Classical Antiquity to Russian Modernity (Oxford 2013).
- Mozolevskij 1972: B. N. Mozolevskij, Kurgan Tolstaja Mogila bliz g. Ordžonikidze na Ukraine (predvaritel'naja publikacija) [Tumulus scythe Tolstaia Mogila à l'extrémité de la ville d'Ordjonikidze]. Sovjetskaja Arch. 1972, 268-308.
- 1979: B. N. Mozolevskij, Tovsta Mogila (Kiev 1979).
- Oliver 1977: A. Oliver Jr., Silver for the Gods. 800 Years of Greek and Roman Silver [Ausstellungskat.] (Toledo/OH 1977).
- Or des Scythes 1975: Or des Scythes. Trésors des musées soviétiques (Paris 1975).
- Pfrommer 1982: M. Pfrommer, Großgriechischer und mittelitalischer Einfluß in der Rankenornamentik frühhellenistischer Zeit. Jahrb. DAI 97, 1982, 119-190.
- Phaklares 1985: P. V. Phaklares, Περίτραχήλιου. Arch. Deltion 40, 1985, 1-16.
- Piotrovsky/Galanina/Grach 1987: B. Piotrovsky / L. Galanina / N. Grach, Scythian Art (Oxford 1987).
- Raevskij 1978: D. S. Raevskij, Iz oblasti skifskoj kosmologii. Vestnik Drevnej Istor. 3, 1978, 115-134.
- Rolle 1980: R. Rolle, Die Welt der Skythen. Stutenmelker und Pferdeboegner. Ein antikes Reitervolk in neuer Sicht (Luzern, Frankfurt a. M. 1980).
- Rolle/Müller-Wille/Schietzel 1991: R. Rolle / M. Müller-Wille / K. Schietzel (Hrsg.), Gold der Steppe. Archäologie in der Ukraine [Ausstellungskat. Kiel] (Schleswig 1991).
- Rostowzew 1931: M. Rostowzew, Skythien und der Bosphorus. 1: Kritische Übersicht der schriftlichen und archäologischen Quellen (Berlin 1931).
- Rudolph 1991: W. Rudolph, The Great Pectoral from the Tolstaja Mogila. A Work of the Certomlyk Master and his Studio. Metalsmith 11/4, 1991, 30-35.
- Schiltz 1994: V. Schiltz, Les Scythes et les nomades des steppes. VIII^e siècle avant J.-C.-I^{er} siècle après J.-C. Coll. Univers Formes 39 (Paris 1994).
- 2001: V. Schiltz, L'Or des Amazones. Peuples nomades entre Asie et Europe. VI^e siècle av. J.-C.-IV^e siècle apr. J.-C. [Ausstellungskat.] (Paris 2001).
- Seipel 1993: W. Seipel (Hrsg.), Gold aus Kiew. 170 Meisterwerke aus der Schatzkammer der Ukraine [Ausstellungskat.] (Wien 1993).
- 2009: W. Seipel (Hrsg.), Das Gold der Steppe. Fürstenschätze jenseits des Alexanderreichs [Ausstellungskat. Leoben, Mannheim] (Wien 2009).
- Simon 2013: E. Simon, Der Heuschreck und die Rebenblüte. Zur »Vogelstellerschale« im Louvre. Thetis 20, 2013, 78-80.
- Strong 1966: D. E. Strong, Greek and Roman Gold and Silver Plate (London 1966).
- Trésors d'Ukraine 1997: Trésors d'Ukraine [Ausstellungskat.] (Luxembourg 1997).
- Uruschadse 1987: A. Uruschadse, Das goldene Vlies. Georgica 10, 1987, 48-52.
- Wartke 1990: R.-B. Wartke, Toprakkale – Untersuchungen zu den Metallobjekten im Vorderasiatischen Museum zu Berlin. Schr. Gesch. u. Kultur Alter Orient 22 (Berlin 1990).
- Wiesner 1963: J. Wiesner, Studien zu dem Arimaspenmotiv auf Tarentiner Sarkophagen. Jahrb. DAI 78, 1963, 200-217.

ZUSAMMENFASSUNG / SUMMARY / RÉSUMÉ

***Locusta migratoria* – das Goldpektorale des Skythenkönigs aus der Tolstaja Mogila (Ukraine)**

Im Jahre 1971 fand man in einem Tumulusgrab (Kurgan) in der Ukraine, der sogenannten Tolstaja Mogila, einen goldenen Halsschmuck, der als Pektorale eines anonymen Skythenkönigs in die archäologische Literatur einging. Die Form ist ein aus vier Torques zusammengesetzter Halskragen, der insgesamt die apotropäische Lunulaform bewahrte. Der Dekor ist als Relief mit Hintergrund im Mittelteil und als reliefartige Komposition vor freier Luft in den Figurenszenen oben und unten geschaffen. Die drei Themenkreise beschreiben das erfolgreiche, glückliche Leben der skythischen Viehzüchter, die blühende Pflanzenwelt des Skythenlandes und den drohenden Tod für Lebewesen und Pflanzen. In der Mitte des oberen Zyklus stellt ein goldenes Schaffell (Goldenes Vlies) den Reichtum der Skythen dar. Die Todesgefahr wird von sechs Greifen verkörpert, die aus der Luft die edlen Pferde der Skythen zu Boden werfen. Weitere Motive sind Tierkampfgruppen mit Löwen, Pantheren, Hirsch und Eber sowie Jagdhunde, die Hasen verfolgen. Beiderseits an den Enden verraten vier Heuschrecken, worauf sich die tödlichen Angriffe der Greifen beziehen: Es sind die Heuschreckenschwärme aus dem Süden (*Locusta migratoria*, *Schistocerca gregaria*), die das Land bedrohten, und gegen die es ebenso wenig eine Abwehr wie gegen die mythischen Greifen gab.

***Locusta migratoria* – the Gold Pectoral of the Scythian King from the Tolstaja Mogila (Ukraine)**

In 1971 in a tumulus burial (kurgan) in the Ukraine, the so-called Tolstaja Mogila, a gold necklace was found which entered the archaeological literature as the pectoral of an anonymous Scythian king. The form consists of four torques joined to create a collar around the neck, which altogether retained the apotropaic crescent moon shape. The decoration in the central frieze was worked in relief with a background, whereas the figurative sections above and below it was created as a relief-like composition within openwork. The three application areas describe the successful, idyllic life of the Scythian stock-breeder, the thriving flora of the Scythian territory and the threatening demise of animals and plants. In the centre of the upper cycle a golden sheepskin (the Golden Fleece) represents the prosperity of the Scythians. The danger of death is embodied by six gryphons, which from the air cast the noble horses of the Scythians onto the ground. Further motifs are groups of fighting animals with two lions, two panthers, a stag and a boar, as well as hunting-dogs chasing hares. At both ends four locusts betray to what the deadly attacks of the gryphons refer: These are the swarms of locusts from the south (*Locusta migratoria*, *Schistocerca gregaria*), which threaten the land and against which there is as little defence as there was against the mythical gryphons.

Translation: C. Bridger

***Locusta migratoria* – le pectoral en or du roi des Scythes de la Tolstaïa mogila (Ukraine)**

En 1971, on trouva dans un kourgane ukrainien, le tumulus dit Tolstaïa mogila, un collier en or qui entra dans la littérature archéologique comme pectoral d'un roi scythe anonyme. Cette pièce correspond à un gorgerin constitué de quatre torques et garde la forme apotropaïque d'une lunule. Le décor est organisé en relief déroulé sur un arrière-fond dans la partie centrale et en scènes ajourés dans les zones supérieure et inférieure. Les trois thèmes représentés décrivent la vie heureuse et couronnée de succès des éleveurs scythes, la végétation en fleurs du pays des Scythes et la mort qui menace les créatures et les plantes. Une peau de mouton (toison d'or) représente la richesse des Scythes au milieu du registre supérieur. Le danger de mort est incarné par six griffons qui, venus d'en haut, jettent par terre les purs-sangs des Scythes. D'autres motifs représentent des scènes de chasse avec des lions, des panthères, un cerf, un sanglier et des chiens de chasse poursuivant des lièvres. Les quatre sauterelles aux extrémités du registre révèlent l'origine des attaques mortelles des griffons: Ce sont les essaims de sauterelles venues du Sud (*Locustra migratoria*, *Schistocerca gregaria*) qui menaçaient le pays et contre lesquelles, comme contre les griffons mythiques, il est impossible de se défendre.

Traduction: Y. Gautier